

Musik für „Kulturverliebte“

„Musik in der Pforte“ präsentierte Bewährtes und Neues für die Saison 2022.

FELDKIRCH Die „Musik in der Pforte“ zählt zu den wertbeständigsten und innovativsten Konzertreihen des Landes. Noch bevor die laufende Saison mit zwei ausstehenden Projekten im Oktober und November zu Ende ist, wurde am Montag am Ort des Geschehens im Pfortnerhaus das Programm der Saison 2022 präsentiert, das neben bewährten Angeboten auch einige neue und überraschende Ideen aus Vergangenheit und Gegenwart enthält. Nach zwei harten Krisen-jahren der Pandemie, in denen den Menschen die spielerische Leichtigkeit abhandengekommen ist, will man nächstes Jahr unter dem Motto „Spiele auf dem Weg“ diesen Zugang zur Kreativität wieder neu beleben.

Sechs Abokonzerte

Der Bratschist und Musikvermittler Klaus Christa, der 1999 zu den Mitbegründern der „Pforte“ gehörte, ist bis heute als Kurator gemeinsam mit seiner Frau Claudia mit großer Leidenschaft und unermüdlichem Einsatz um eine vielfältige, stets abwechslungsreiche Gestaltung eines ganzen Pakets von Angeboten bemüht. Das umfasst wie gewohnt grenzüberschreitend auch andere Genres wie Literatur oder Malerei, diesmal mit Bildangeboten aus der Galerie Gugging. Im Mittelpunkt aber stehen als Kern die sechs Abo-Konzerte, die wegen des großen Andrangs vor einigen Jahren davor jeweils eine öffentliche Generalprobe als „Pforte um 7“ erhielten und von denen einige im Frauenmuseum Hittisau wiederholt werden. Hier gilt das Generalmotto der Reihe, nämlich „Verbindungen zwischen Menschen und Musik“ herzustellen, etwa mit dem „Pforte-Kammerorchester Plus“, das problemlos durch Mitglieder der südafrikanischen Bochabela-Strings und der kolumbianischen Iberacademy



Das Bratschen-Quartett von Stipendiaten des „Mutmacherkontos“ mit Leiter Klaus Christa (l.).

ergänzt wird. Als Markenzeichen musiziert es Bruch und Beethoven ohne Dirigenten unter SOV-Konzertmeister Pawel Zaleski.

Komponierende Frauen

Nach einem Purcell-Abend mit Barockspezialisten unter Johannes Hämmerle geht es im dritten Konzert um Christas Lieblingsthema mit komponierenden Frauen der Gegenwart und Vergangenheit, diesmal aus Wien, so etwa Johanna Müller-Hermann (1868-1941), auf die bereits die BBC aufmerksam wurde. Der vierte Abend bringt Schuberts großes G-Dur-Streichquartett und seine Deutschen Tänze, denen vier Studierende des Konservatoriums mit eigenen Werken antworten. Dvoraks Streichsextett und das neue Werk eines südafrikanischen Komponisten

stehen am Abend Nr. 5 für Kontrast und Verbindungen zweier Kulturen, wie sich überhaupt eine Reihe von Kompositionsaufträgen der „Pforte“ an junge, vor allem weibliche Musiker durch diese Abo-Konzerte zieht. Das letzte Programm stellt augenzwinkernd die Bratsche als oft belächeltes Streichinstrument in den Mittelpunkt. Übrigens wurde auch die Programmpräsentation durch ein Bratschen-Quartett von Stipendiaten des „Mutmacherkontos“ umrahmt, mit dem die „Pforte von morgen“ junge Musiker unterstützen will, denen durch Corona die Aufträge weggebrochen sind.

Natürlich wird bei der „Pforte“ auch das von vielen geschätzte Sonntagnachmittags-Angebot der drei „Musikalischen Spaziergänge“ fortgeführt, die jeweils in kleine Konzerte im lauschigen Kirchlein

St. Arbogast münden. Der musikalisch-literarische „Pforte Salon“, bei der die Musik das Wort vertieft, widmet sich diesmal Werken unter anderem von Mascha Kalenko, Erich Kästner und Joachim Ringelnatz. „Pforte für alle“ bietet jenen eine musikalische Heimat, die völlig zweckfrei, ergebnisoffen und ohne Noten mit anderen musizieren wollen.

Der „Pforte Hausbesuch“, der im Coronalockdown als virtuelles Format begonnen hat, wird nun real fortgeführt. Er bringt, so Klaus Christa, jenen Leuten die Musik nach Hause, eventuell auch mit Bewirtung, die Ex-Kanzler Sebastian Kurz einst so abschätzig als „Kulturverliebte“ bezeichnet hatte. **JU**

Informationen zu „Musik in der Pforte“ und Tickets gibt es online unter www.pforte.at

Starsopranistin Edita Gruberova gestorben

ZÜRICH, WIEN Sie blickte auf eine ungewöhnliche lange Weltkarriere zurück, ein langer Ruhestand war dem Weltstar indes nicht vergönnt: Edita Gruberova, über Jahrzehnte Koloraturkönigin der Opernwelt, ist am Montag 74-jährig in Zürich verstorben, wie ihre Familie laut dpa mitteilte. Ihr offiziell für Oktober 2020 geplantes letztes Konzert in Florenz hatte die Sopranistin absagen müssen. Gruberova hatte zuvor über Jahrzehnte an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt gesungen und konnte sich mit dem Ehrentitel der österreichischen Kammersängerin schmücken. Und dank eines steten Feilens an ihrer Gesangstechnik konnte die prima donna assoluta noch bis ins hohe Alter ihr Publikum begeistern, wobei nicht zuletzt Wien eine künstlerische Heimat wurde. Nach ihrem Debüt als Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte“ 1970 stand sie 700 Mal in verschiedenen Rollen und Galas auf der Bühne der Staatsoper, zuletzt bei einer Gruberova Gala 2018. Unter den schönsten Erinnerungen ihrer Karriere nannte sie stets ihren Staatsopern-Erfolg 1976 als Zerbinetta in der Strauss-Oper „Ariadne auf Naxos“ unter Karl Böhm als Dirigent.



Edita Gruberova stand mehr als 50 Jahre auf der Opernbühne. APA



Die Oberländer Formation Söf überzeugte am Wochenende mit Songs im Vorarlberger Dialekt in der Remise Bludenz. STADT BLUDENZ

Rockige Mundart-Songs und gefühlvolle Balladen

BLUDENZ Eine rockige Hommage an „Voradlberg“ – so könnte man das Konzert der Band Söf in der Remise Bludenz in nur wenigen Worten beschreiben. Die vier Vollblutmusiker Alexander Engstler (Akkordeon und Gesang), Martin Dobler (Gitarre und Gesang), Joachim Schwald (E-Bass und Gesang) und Franz Münsch (Schlagzeug), die sich 2019 beim mundaART-pop/rock Wettbewerb „Singa wia dr Schnabl gwachsa isch“ des ORF Vorarlberg den Publikumspreis sicherten, brachten mit ihren Songs

im Vorarlberger Dialekt das Publikum in der Remise Bludenz bei Songs wie „Sura Käs“ oder „Feina Riebl“ zum Mitsingen und Mittanzen.

Fans der Oberländer Mundart-Band, die sich zum Teil aus Hamburg auf den Weg machten, um die Band in Bludenz zu erleben, quittierten den Auftritt mit tosendem Applaus. Bei all dem Mundart-Rock durfte es aber zum Schluss auch noch romantisch werden. Gefühlvolle Balladen rundeten den sonst so rockigen Abend perfekt ab.

Deutscher Buchpreis geht an Antje Rávik Strubel. Monika Helfer stand mit „Vati“ auf der Shortlist.

FRANKFURT AM MAIN Antje Rávik Strubel ist am Montagabend in Frankfurt am Main mit dem Deutschen Buchpreis für den Roman „Blaue Frau“ (S. Fischer Verlag) ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert. Ins Finale geschafft hatte es auch die Vorarlberger Schriftstellerin Monika Helfer mit ihren Roman „Vati“. Erst kürzlich wurden Helfer der Schubart-Literaturpreis und der Bodensee-Literaturpreis verliehen. Auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises standen außerdem der Tiroler Norbert Gstrein sowie Christian Kracht, Thomas Kunst und Mithu Sanyal. Die fünf Finalisten erhalten jeweils 2500 Euro.

Machtstrukturen

Auf mehr als 420 Seiten entfaltet die 47-jährige, in Potsdam geborene Autorin Antje Rávik Strubel in „Blaue Frau“ nicht nur die MeToo-Geschichte einer Frau, die nach einem Weg sucht, wie sie nach einer Vergewaltigung weiterleben kann. Das Buch handelt auch von Machtstrukturen in Beziehungen, Institutionen und Staaten. Es geht um das Macht- und Mentalitätsgefälle zwischen Ost und West, um den Zu-

Mehr als ein MeToo-Roman



Acht Jahre hat die Schriftstellerin Antje Rávik Strubel an „Blaue Frau“ gearbeitet. Der Preis wurde ihr zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse verliehen. AFP

sammenhang von Geld und Autorität, um Ausbeutung von Menschen im angeblich vereinten Europa des Jahres 2004. „Mit existenzieller Wucht und poetischer Präzision schildert Strubel die Flucht einer jungen Frau vor ihren Erinnerungen an eine Vergewaltigung. Schicht um Schicht legt der aufwühlende Roman das Geschehene frei. Die Geschichte einer weiblichen Selbstermächtigung weitet sich zu einer Reflexion über rivalisierende Erinnerungskulturen in Ost- und Westeuropa und Machtgefälle zwischen den Geschlechtern“, heißt es in der Begründung der Jury.

Der Jury gehörten neben dem Sprecher Knut Cordsen, Kulturredakteur beim Bayerischen Rund-

funk, auch Bettina Fischer (Literaturhaus Köln), Anja Johannsen (Literarisches Zentrum Göttingen), Richard Kämmerlings (Die Welt), Sandra Kegel (FAZ), Beate Scherzer (Buchhändlerin) und Anne-Catherine Simon (Die Presse) an. Heuer hatten 125 Verlage 197 Romane eingereicht. Dazu konnte die Jury Bücher vorschlagen, dass schließlich 230 Titel gesichtet wurden.

Zweimal ging bisher der Deutsche Buchpreis nach Österreich: 2005 an den Vorarlberger Arno Geiger („Es geht uns gut“) und 2017 an Robert Menasse („Die Hauptstadt“). Die Vergabe des Buchpreises markiert den Auftakt zur Frankfurter Buchmesse, die am Dienstag offiziell eröffnet wird.